

***DORF
ZEITUNG***

INZING - HATTING

dorfzeitung
INZING

**20
jahre**

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

1986: Die Sowjetunion ist noch intakt und der Eiserner Vorhang zwischen Ost- und Westeuropa dicht. Der kalte Krieg und die Rüstungsspirale sind in vollem Schwung mit einem kräftigen atomaren Wettrüsten – Stichwort Pershing II. In der Sowjetunion entweicht beim Reaktorunfall von Tschernobyl radioaktives Material, das sich über ganz Europa ausbreitet.

Österreich ist noch nicht Mitglied der Europäischen Union (damals EG). Bundeskanzler ist Fred Sinowatz. Um das Amt des Bundespräsidenten wird ein nicht unbedingt sauberer Wahlkampf geführt, der Österreich dazu zwingt, sich seiner Vergangenheit im Dritten Reich zu erinnern. Schließlich setzt sich Kurt Waldheim gegen Kurt Steyrer im zweiten Wahlgang durch und folgt Rudolf Kirchschläger nach. Eduard Wallnöfer ist Landeshauptmann von Tirol, Reinhold Stecher Bischof von Innsbruck. Hatting ist ein Ortsteil von Inzing.

Rund ein Viertel der 2006 in Inzing lebenden Menschen ist noch nicht geboren.

In Inzing formt sich eine Gruppe vorwiegend junger Menschen, die die Welt – oder zumindest Inzing – ein wenig verbessern will. Sie wählt den Weg in die Politik und beschließt, eine eigene parteifreie Namensliste auf die Füße zu

stellen. Ein wesentliches Versprechen im Wahlkampf ist eine transparente Politik und die Information der Bevölkerung über die Arbeit im Gemeinderat und das Gemeindegeschehen. JUF zieht mit einem Mandat (Christine Scheiber) in den Gemeinderat ein und setzt dieses Versprechen um – die Dorfzeitung Inzing-Hatting ist geboren.

Im Rückblick dürfen wir wohl sagen, dass es uns allein mit der Dorfzeitung gelungen ist, Inzing ein wenig besser zu machen. Ich konnte die DZ von Anfang an begleiten. Zunächst als Schreiber, dann einige Jahre – bedingt durch eine zeitweise Übersiedlung nach Innsbruck – nur als Leser, und ab 1994 ganz hautnah als Mitherausgeber, zunächst mit Christine Scheiber und seit einigen Jahren mit Brigitte Scott.

In diesen letzten 20 Jahren hat sich nicht nur die Welt um uns herum ziemlich verändert. Auch die Dorfzeitung Inzing hat eine Wandlung hinter sich. 1986 gegründet als das Informationsblatt der GR-Liste juf entwickelte sie sich zunehmend hin zu einer Zeitung mit Informationen und Berichten über die Dorfpolitik ebenso wie über Vereine, Einrichtungen und das Dorfgeschehen im allgemeinen. Wesentlich waren von Anfang auch die Chronikbeiträge. Die AutorInnen wurden mehr und mehr und kommen heute aus den verschie-

densten gesellschaftlichen und politischen Bereichen. Zum Zustandekommen einer Ausgabe der DZ tragen im Durchschnitt 30 MitarbeiterInnen bei. Mit dieser Vielfalt an MitarbeiterInnen und Inhalten ist es uns gelungen, eine breite Leserschaft anzusprechen und zu halten. So liegt die DZ heute bei einer Auflage von 500 Stück. Das bringt uns einerseits Einnahmen aus dem Verkauf und macht die DZ zum Anderen auch interessant als dörflicher Werbeträger. Diese beiden Einnahmequellen ermöglichen uns ein kostendeckendes Arbeiten und damit Unabhängigkeit. Möglich ist das natürlich nur dadurch, dass die ganze Arbeit bis zur Drucklegung ehrenamtlich erfolgt. An dieser Stelle möchte ich daher ein großes Danke sagen – unseren treuen LeserInnen, den werbenden Firmen und vor allem allen MitarbeiterInnen der DZ – den aktuellen und den nicht mehr aktiven.

Oft bringt die Arbeit an der Dorfzeitung Stress mit sich, manchmal auch Ärger – ich habe es aber nie bereut, dass ich die Herausgeberschaft übernommen habe. Es macht Spaß, mit einem engagierten Team zusammenzuarbeiten und mitten drin zu sein im dörflichen Geschehen und es auch ein wenig mitzugestalten – um die Lebensqualität in Inzing weiterzuverbessern.

Hannes Gstir

Herausgeber 1986

Bernhard A. Ernst

Thomas Schöpf



1986

Herausgeber 2006

Hannes Gstir

Brigitte Scott



2006



Fotos:
privat



20 Jahre – Ein Zahlenspiel

(brisc) Es heißt ja: es gibt die kleine Lüge, die große Lüge, und die Statistik. Trotzdem will ich hier ein paar Zahlen vorstellen, zusammen mit einer persönlichen Interpretation, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt. Die Daten stammen von der Gemeinde und sind aus EDV-Gründen nur für 19 Jahre verfügbar, aber diese kleine Abweichung soll uns nicht stören.

	1.1.1987	1.1.2006
Einwohnerstand:		
Hauptwohnsitz	2525	3291
Zweitwohnsitz	125	167

Verstorbene v. 1.1.1987 bis 1.1.2006:	
Hauptwohnsitz	438
Zweitwohnsitz	35
Geburten v. 1.1.1987 bis 1.1.2006:	
Hauptwohnsitz	776
Zweitwohnsitz	15
Zuzüge v. 1.1.1987 bis 1.1.2006:	
Hauptwohnsitz	2139
Zweitwohnsitz	706
Wegzüge v. 1.1.1987 bis 1.1.2006:	
Hauptwohnsitz	1754
Zweitwohnsitz	619

Die Hauptwohnsitzbevölkerung von Inzing ist demnach in 19 Jahren um gut 30 % angewachsen. Das ist ziemlich viel, aber typisch für das 20. Jahrhundert in Innsbruck-Land und wird von anderen Gemeinden der Region wie Völs und Zirl noch deutlich übertroffen. Der Geburtenüberschuss ist beachtlich und wohl aus zwei Faktoren zu erklären: in Inzing siedeln sich überproportional viele Jungfamilien an, und die Lebenserwartung scheint hoch zu sein.

Erstaunlich fand ich vor allem die Zahlen für Zu- und Weggezogene. Sie verdeutlichen das Ausmaß der personellen Veränderungen. Im Alltag im Dorf fällt es einem oft gar nicht auf, aber diese Zahlen sagen es ganz klar: Man kann in Inzing ständig neue Leute kennen lernen und muss sich auch immer wieder von Menschen verabschieden. Vielleicht nicht auf immer, denn ich vermute, dass der Anteil an jungen Erwachsenen bei den Wegzählern hoch ist. Und wer weiß? Eines Tages kommen sie unter Umständen als Jungfamilien zurück.

TrägerInnen der Dorfzeitung

Herausgeber:

Bernhard A. Ernst	1986 - 1994
Thomas Schöpf	1987 - 1989
Christine Scheiber	1994 - 2004
Hannes Gstir	ab 1994
Brigitte Scott	ab 2005

Redaktionsleitung:

Greti Preyer	1990 - 1991
Georg Oberhammer	1992
Martin Dejakum	1993 - 1995
Martin Spiegl	1996 - 1998
Renate Pühringer	ab 1998

Layout:

Thomas Schöpf
Bernhard A. Ernst
Othmar Schärmer
Manfred Kreuz
Alois Hurmann / Rödlach
Felizitas Puelacher
Karl Heinz Wellenzohn
Martin Spiegl



das Gemeindeamt um 1986...

Foto: Bildchronik



...und das Gemeindeamt 2006

Foto: geo

20 Jahre

20 Jahre Dorfzeitung - Von Abonentinnen und MitarbeiterInnen der ersten Stunde

(brise) Lustig. Chaos pur. Kantig. Pioniermäßig. Solche Worte fallen spontan, wenn man mit den Leuten über die Dorfzeitung spricht, die sie gegründet oder ganz früh daran mitgearbeitet haben. Neben den in der Zeitung namentlich genannten waren das auch viele spontane Helferlein im familiären Umfeld.

Im Rückblick betonen alle, die im Vergleich zu heute primitive technische Ausstattung und die im positiven Sinn „naive“ Begeisterung, mit der alle drei Monate wieder eine Zeitung zuwege gebracht wurde. Ohne Subventionen und immer wieder auch trotz Anfeindungen. Jahrelang gab es genug InzingerInnen, die nie öffentlich zugegeben hätten, die DZ zu lesen. Die (falsche) Einordnung als „JUF-Blattl“ ist die DZ bis heute nicht vollständig losgeworden, doch hält es niemand mehr für nötig, zum Lesen in den Keller zu gehen.

Was schätzen die MacherInnen an der DZ?

1) dass sie Diskussionen losgetreten hat.

Ob es um die Aufnahme von Mädchen zu den Ministranten oder in die Musikkapelle ging oder um die Themen der „Emanzenstandpunkte“: Die DZ brachte die Leute immer wieder dazu, eigene Positionen zu formulieren und anderen gegenüber heftig zu verteidigen. In Leserbriefen ebenso wie mündlich im Gasthaus oder bei spontanen Begegnungen auf der Straße. Manche vermissen das Kantige, Herausfordernde einiger früherer Kolumnen. Die derzeitige Redaktion will vor allem über das Dorfgeschehen informieren, schreckt jedoch

vor heißen Themen (siehe Lehntal) nicht zurück. Vielleicht stößt ja wieder einmal jemand zum DZ-Team dazu, der gerne „mit spitzer Feder“ schreibt.

2) dass sie die Gemeindepolitik transparenter gemacht hat.

Die Berichterstattung in der DZ insgesamt, nicht nur direkt über die Arbeit des Gemeinderats, hat langsam aber sicher einen grundsätzlichen Wandel in der Art, wie hier Politik gemacht wird, bewirkt. Heute gehen die politischen VertreterInnen aller Fraktionen viel stärker davon aus, dass die EinwohnerInnen informiert werden wollen und bemühen sich, zu erklären, worum es ihnen geht.

3) dass sie so breit gelesen wird.

Es ist medienwirtschaftlich erstaunlich, dass eine vom Verbreitungsgebiet her so beschränkte Zeitung genug Exemplare und Werbeeinschaltungen verkauft, um sich finanziell auf Dauer über Wasser zu halten. Dies trotz Gratis-Regionalzeitung und in einer Auflage, die, auf das Vertriebsgebiet umgerechnet, mit den Erzeugnissen großer Zeitungsverlage mithalten kann. Die Freude darüber, dass es die DZ immer noch und immer weiter gibt, teilen übrigens die MacherInnen mit den LeserInnen.

Was schätzen die LeserInnen an der DZ?

Die Themenvielfalt.

Egal ob alt oder jung, Mann oder Frau, welche politische Farbe auch immer – alle finden etwas in der DZ, worüber sie lesen möchten. Manche suchen in jeder neuen Ausgabe zuallererst nach

ihren Lieblingsthemen oder danach, wie wohl die DZ über ein bestimmtes Ereignis im Dorf berichtet. Alle, mit denen ich gesprochen habe, erklärten jedoch übereinstimmend, jede Nummer der DZ ganz durchzuschauen und viele heben sie auch noch lange auf. Interessanterweise hat der eher nüchterne Bericht aus dem Gemeinderat reichlich Publikum. Die DZ hat es offenbar früh erkannt: die InzingerInnen wollen wissen, was Sache ist und sowohl über geplante Vorhaben als auch deren Durchführung informiert werden. Je nach persönlichem Interesse nannten die LeserInnen unterschiedliche Teile als lesenswert (besonders oft Chronik und Kulturberichterstattung). Insgesamt blieb jedoch kein Teil der DZ unerwähnt. Das freut das Redaktionsteam natürlich sehr. Neue MitarbeiterInnen mit frischen Ideen sind aber jederzeit willkommen!



Martin Scott im Juni 1986 und rechts 20 Jahre später. Fotos: Alan Scott



Blitzlicht

1986. Ich kann mich noch gut erinnern: Gerade das Studium abgeschlossen, die ersten Computerkontakte bei meinem Arbeitgeber. Pagemaker 1.0, das erste Programm, mit dem man mit einem kleinen Computer Zeitungen machen konnte.

Eine kleine Gruppe von Begeisterten und wir haben es zustande gebracht. 8 Seiten, mit fragwürdigem Layout, aber mit Wirkung: die Dorfzeitung Inzing war

geboren, die erste selbständige Dorfzeitung Tirols.

2006. Es freut mich sehr, dass es die Dorfzeitung geschafft hat, so lange zu wirken – ohne Subventionen, wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehend, mit einem professionellen Layout und einem einzigartigen Team. Es ist schön, dass ich dabei sein konnte.

Was mir Negatives einfällt?

Dass es unendlich viel Arbeit war, in der Dorfpolitik etwas zu bewegen.

Und das Positive?

Dass wir etwas bewegen konnten.

Beste Grüße an das Team der Dorfzeitung

*Thomas Schöpf
DZ-Mitarbeiter (und Mitträger)
der ersten Stunde*



Die Gaisau 1986 Foto: Hans Oberthanner



Die Gaisau 2006 Foto: geo

Dorfzeitung - aus der Sicht einer Zuagroast´n

Für mich war die Dorfzeitung bereits während unseres Hausumbaus, also noch bevor wir richtig in Inzing wohnhaft waren, die Quelle, aus der ich mir ein Bild über das Geschehen im Dorf, die Politik im Dorf, das Angebot (kulturell, sportlich, wirtschaftlich) im Dorf machen konnte.

Mein Mann und ich sind seit unserem Einzug in Inzing im Spätherbst

1998 Abonnenten der Dorfzeitung; das erste Exemplar erstanden wir jedoch schon ein halbes Jahr vorher, bei einem Einkauf im „M-Preis“. So hatten wir durch die verschiedenen Artikel in der Dorfzeitung die Möglichkeit, uns auf diesem Wege langsam an das dörfliche Leben in Inzing „heranzutasten“.

Ich gratuliere dem gesamten Re-

daktionsteam ganz herzlich zum Jubiläum, hoffe weiterhin auf vielfältige Information und auch auf kritische Beiträge, die die Leser auch ein wenig „wachrütteln“ und die die Diskussion im Dorf beleben.

Alles Gute und schön, dass es sie (die Dorfzeitung) gibt!

Rita Ertl



Unsere Druckerei

Schon seit 1995 druckt die Fa. INNDRUCK aus Inzing unsere Dorfzeitung. Neben dem Vorteil der kurzen Wege innerhalb des Dorfes ist auch die gute Zusammenarbeit ein großes Plus in dieser Geschäftsbeziehung. Dafür an dieser Stelle einmal ein herzliches Dankeschön an das INNDRUCK-Team, v.l.: Marco Brunner, Roman Bacher und der Chef Robert Mahlknecht. Foto: Christine GstirS

20 Jahre Scanning Incing

Zwei Sachen braucht es, um aus einer Schlafstatt eine attraktive Gemeinde zu machen – einen Bahnhof, wo man täglich intellektuell gesittet abhauen und heimkommen kann, und eine Zeitung, in der von Zeit zu Zeit drinnen steht, was sich auf dieser Gemeindefläche abspielt.

Bekanntermaßen hat Inzing beides. Der Bahnhof Inzing wabert in der Früh und am Abend vor geistig flexiblen Menschen, die nicht nur im Kopf mobil sind, sondern gleich den gesamten Körper in Mobilität versetzen.

So stehen denn täglich die besten Körper am Bahnsteig und warten auf die miesesten Garnituren der ÖBB, um in die Weltstadt Innsbruck zu fahren. Da bleibt viel Zeit in den kaputten Wagons, um spannende Ereignisse aus der Gemeinde zu bereden. Und eigentlich entsteht die Inzinger Dorfzeitung zuerst mündlich, ehe sie dann gedruckt und verbreitet wird.

Am Beispiel einer gelungenen Dorfzeitung lässt sich gut ablesen, wie die Zeit abläuft. In der ersten Nummer etwa ist jene wunderbare Skizze abgedruckt, in der der damals frische Gemeinderat von 1986 als Wählscheibe abgebildet ist. Dieses Bild ist zeitlos. Der Wähler wählt seinen Gemeinderat zusammen wie eine Telefonnummer auf der Wählscheibe, die einzelnen Mandatare entsprechen der Ziffer einer größeren Nummer, die Kombination macht es aus, so funktioniert ein Gemeinderat.

Mittlerweile hat sich die Zeitungslandschaft in Tirol radikal geändert. Seit die überregionalen Blätter zu einem reinen Anzeigendummy verkommen sind, wird den Gemeindezeitungen große Aufmerksamkeit entgegen gebracht. Nicht nur, weil „zwischen Tschernobyl und

Gaisau“ alles angesprochen wird, was sonst vielleicht nirgends steht, die Gemeindezeitung berichtet mit Stolz und Wohlwollen von ihren Mitbürgern, so dass niemand Angst haben muss, dass er vielleicht bei einer Schandtat entdeckt wird.

Ein wichtiger Begriff beim Zeitung machen heißt Scannen. Dabei wird nicht nur mit den scharfen Augen des Redaktionsteams die Ortschaft „eingescannt“ (eingesehen, Anm. d. Red.), auch die fertige Zeitung wird nach der Auslieferung gescannt und ins Internet gestellt. „Scanning Incing“ ist also eine Vorgangsweise, die zeitlos und international von statten geht.

Die Dorfzeitung Inzing ist auch auf diesem Sektor eine Pionierin. Nicht nur, dass sämtliche Zeitungen an der Universitätsbibliothek Innsbruck aufliegen und für den Weltgebrauch zur Verfügung stehen, die eingescannten Nummern stehen auch über „austrian literature online“ allen Bewohnern dieser Erde zur Verfügung, so ferne sie Internetanschluss haben.

Jüngster Streich dieser Scanning-Dynamik ist das Projekt „reUSE“. Dabei werden die Druckvorlagen, die so genannten Files, nicht weggeschmissen sondern einem neuerlichen Nutzen zugeführt, indem sie bestens aufbereitet ins Netz gestellt werden.

Scanning Incing bedeutet also, dass die Inzinger leben, wie es ihnen gefällt, dass sie beobachten, was daran gut und gefällig ist, und dass diese Geschichten dann über die Gemeindezeitung in die ganze Welt hinausgehen. So ist es also kein Wunder, wenn manchmal am Abend mehr Inzinger am Bahnhof zurückkom-



Foto: privat

men, als in der Früh ausgeschwärmt sind. Immer öfter wollen sich Patrioten für immer in Inzing niederlassen, weil es dort einen Bahnhof gibt und eine Gemeindezeitung.

Helmut Schönauer 04/06/06

Geboren 1953, lebt in Innsbruck. Keine Preise, keine Stipendien, keine Subventionen!

Motto: „Schreiben, statt Ansuchen schreiben.“ Gehört nach eigener Einschätzung „keiner gängigen Strömung an und wird daher auch nur außerhalb des Literaturbetriebes als Schriftsteller wahr genommen“. Tätig als Polemiker und Satiriker, Kritiker und – verleugneter – Germanist. In seinem Brotberuf arbeitet er an der Universitätsbibliothek Innsbruck mit dem Schwerpunkt Öffentliches Bibliothekswesen und Tyrolensien. Fachgebiet ‚Graue Literatur‘. (So nennt man die Literatur, die nicht offiziell erscheint).



Schindeltal 1986

Fotos: hag

Das OBERPERFER DORFBLATT gratuliert der Dorfzeitung Inzing und seinem Redaktionsteam herzlich zum 20 jährigen Bestehen.

Sozusagen als Kollegen der Nachbargemeinde ist es immer wieder interessant, über die wichtigsten Vorgänge und Aktivitäten sowohl auf gemeindepolitischer Ebene als auch in chronikaler Hinsicht informiert zu werden, was die Dorfzeitung Inzing in den letzten 20 Jahren ausgezeichnet zustande gebracht hat. Aus eigener Erfahrung wissen wir, wie schwierig es oft ist, eine Dorfzeitung mit kritischen Berichten und kontroversiellen Ansichten zur Gemeindeführung herauszugeben. Doch eben gerade diese Vielfalt und Bandbreite von Meinungen gehört zusammengefasst und den eigentlich „Betroffenen“, nämlich den



Bürgern der Gemeinde zur eigenen Meinungsbildung vermittelt.

In jedem Verein, so auch in der DZ Inzing, ist das Mitwirken mit viel freiwilliger Arbeit und einer Menge Idealismus verbunden. Dafür wünschen wir dem Redaktionsteam weiterhin gutes Gelingen, und den LeserInnen noch viele Jahre Freude an der Dorfzeitung Inzing.

Herzliche Grüße aus Oberperfuss

*DI Martin Seidner
AG-Leiter OBERPERFER DORF-
BLATT*

Schindeltal 2006



Meine Rolle des Dorfzeitungsartikelherausgebers

Ich durfte im Laufe der verstrichenen Jahre schnallen, dass ich in der Lage war, mehr oder weniger interessante Fakten (=Gegebenheiten) in der Dorfzeitungsredaktion bei Georg Oberthanner zu deponieren.

Seien es kulturelle highlights (=Kunst betreffende Höhepunkte), oder andere interessante Fakten (=Gegebenheiten), mir obliegt die Aufgabe, alles Obige mit Hilfe meiner schulisch erlernten Wortlaute zu Papier zu bringen. Der werte Leser und die ebenso werte Leserin ließen und lassen ob meiner Beiträge durchwegs bejahende Kommentare fallen. Auf eben Genanntem baut sich meine Hartnäckigkeit auf, immer wieder Kommentare und Stellungnahmen von mir zu geben. Ich danke posthum (=nach dem Tod) meinen Eltern Anna und Konrad Kammerlander, dass sie darauf bestanden, mir höhere Bildung (Volksschule, Gymnasium, Pädagogische Akademie) zukommen zu lassen.

Was das Wohlwollen der LeserInnen unserer Inzinger Dorfzeitung betrifft, ernte ich immer wieder dankende Kom-

mentare von vielen meiner MitbürgerInnen. Seien es mein Erdulden endlos vieler Deutschstunden oder etwas anderes Basiales (=Grundlegendes), ich bin im Nachhinein dankbar und froh, dass mich Dr. Heinz-Gerhard Heinzle, mein Mittelschulprofessor dazu erzogen hat, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen und mir somit dazu verhalf, ausschlaggebende Fakten zu Papier zu bringen. Obwohl ich in meinen damaligen Schulaufsätzen selten eine bessere Note als „Befriedigend“ erntete, gelang es mir nach meiner Hirnverletzung im Jahre 1978 die Kinder beim Namen zu nennen und somit die Nägel auf deren Köpfe zu treffen. Jene Ehrlichkeit verdanke ich maßgeblich meinem Psychologieprofessor an der Pädak Dr. Adolf Graf. Graf öffnete mir die Augen für Ehrlichkeit und erzog mich dazu, mich so zu äußern, wie ich es in meiner Seele fühlte.

Im Laufe meines Pädak-Studiums zum Volksschullehrer danke ich auch meinem Kumpel Volker Coreth. Ich durfte Volker im Herbst 1977 das

Drachenfliegen beibringen. Dabei war ausschlaggebend, dass Volkers Vater Hugo Coreth während des Zweiten Weltkrieges sich als Kampffliegerpilot an jenem Geplänkel beteiligte. Somit erwies er sich für Volkers und mein eigenes Drachenfliegen als ausschlaggebender Faktor. – An dieser Stelle muss ich erwähnen, dass mein Vater Konrad Kammerlander erst dann von meinem Drachenfliegen erfuhr, als die Polizei meinen Drachenfliegerabsturz meinen Eltern telefonisch mitteilte. Ich will jetzt zu meinem derzeitigen Hobby, dem massenmedialen Michäußern, zurückkehren. Dr. Graf, Helmut Gassler und noch etliche weitere meiner einstigen Pädak-Professoren förderten mein Michäußern in meiner bekannt ehrlichen Art und Weise, womit sie mir dazu verhalfen, mich so zu akzeptieren, wie ich bin, ohne spießbürgerliche Lobeshymnen erschallen zu lassen. Das Letztere hätte sich in meinem Leben, welches mir 1978 neu geschenkt wurde, als gravierender Hemmschuh erwiesen.

Bernhard Kammerlander

20 Jahre Geschichte hat Zukunft!

Als vor zwanzig Jahren die Dorfzeitung gegründet wurde, ergriff mein Vater schon in der zweiten Ausgabe die Möglichkeit, bei diesem Medium mitzuarbeiten. Warum?

Er erkannte sofort, dass sich dadurch für ihn als Dorfchronisten eine ausgezeichnete Chance bot, regelmäßig die Bevölkerung über unsere Geschichte zu informieren. Was nützt eine Chronik, die niemand zu Gesicht bekommt? Nicht viel!



Hans Oberthanner

Bewusstsein für etwas, was wertvoll ist, kann nur entstehen und bestehen, wenn möglichst viele davon wissen. Die Zeit der 1980er Jahre war sehr spannend für unsere Gemeinde, es waren einige Herausforderungen für unsere Dorfgemeinschaft zu meistern. Dass da plötzlich junge, aufmüpfige GemeindegängerInnen waren, die auch noch eine Zeitung herausgaben, war für so manchen gewöhnungsbedürftig

und deshalb wurde diese anfangs sehr argwöhnisch betrachtet. Diese Anfeindungen waren für meinen Vater kein Problem, er stand stets zu seinen RedaktionskollegInnen. Auch wenn es manchmal Auffassungsunterschiede in der Redaktion zu bestimmten Themen gab, letztendlich fühlte man sich immer als Einheit. In vielen Dingen hatte er Weitblick und manche Entwicklungen erkannte er früh. Der Niedergang der Landwirtschaft in unserem Dorf, ein Lebensbereich, dem er sehr nahestand, schmerzte ihn sehr. In vielen seiner Zeitungsartikel stand das Bäuerliche im Mittelpunkt, war es doch das Herz des Dorfes. Immer gern gelesen wurden auch seine „Geschichtln“, die zu schreiben hat ihm, so glaube ich, immer großen Spaß gemacht, war er doch ein humorvoller Mensch. Manchmal war mein Vater natürlich auch grantig, wie jede/r. Er konnte schon in einem Artikel oder Gedicht seine Meinung ausdrücken, da hielt ihn nichts ab! Stets hatte er aber in allen seinen Beiträgen das Wohl des Dorfes im Auge: Wer die Geschichte des Ortes, seiner Menschen kennt, bekommt einen anderen Zugang zu Themen, Lebensbereichen. Das wollte er vermitteln. Als er nach zehnjähriger Mitarbeit bei der Dorfzeitung und zwanzigjähriger Tätigkeit als Chronist im Jahr 1996 verstarb, hinterließ er eine große Lücke. Eine der tragenden Säulen der Zeitung war weggebrochen, eine Nachfolge nicht in Sicht.

Obwohl ich schon einige Jahre bei der DZ mitarbeitete, wäre ich vorher nie auf die Idee gekommen, einmal Chronikberichte zu verfassen - war und bin ich doch ganz anderen Kulturbereichen verhaftet. Die Lücke, die mein Vater hinterlassen hatte, musste jedoch zumindest notdürftig



Georg Oberthanner Fotos: privat

geschlossen werden. So entschloß ich mich und langsam, die Anfänge waren schwierig, wuchs ich den Bereich der Dorfgeschichte hinein. Ich habe es nicht bereut! Durch das erarbeitete Wissen beim Recherchieren und dem Schreiben geschichtlicher Beiträge sehe ich heute vieles in unserem Dorf in einem anderen Licht. In einem vorwiegend positiven! Die Geschichte unserer Gemeinde zeigt viele Krisen, die gemeistert wurden und viele Menschen, die sich für das Wohl aller DorfbewohnerInnen eingesetzt haben. Für ein lebens- und liebenswertes Inzing. Für eine möglichst lange Zukunft als lebendiges Dorf und nicht als Schlafgemeinde. Geschichte kennen und Zukunft planen sind also kein Widerspruch und die Themen der Beiträge in der Dorfzeitung beweisen dies.

Georg Oberthanner



Blick vom Bahnhof 1986 und 2006
Fotos: Bildchronik, geo

